

# Grünberger Wochenblatt.

Zeitung für Stadt und Land.

Dieses Blatt erscheint  
in einer regelmäßigen Auflage von  
4900 Exemplaren.

Erscheint wöchentlich drei Mal: Sonntag, Mittwoch und Freitag. Viertel-  
jährlicher Abonnementspreis in der Expedition 50 Pf., in den Commanditen  
60 Pf., durch den Colporteur ins Haus gebracht 60 Pf., bei der Post 65 Pf.,  
durch den Briefträger oder Landboten 90 Pf.

Dieses Blatt erscheint  
in einer regelmäßigen Auflage von  
4900 Exemplaren.

## Die Alters- und Invaliden-Versorgung.

Das Gesetz betr. die Alters- und Invaliden-Versicherung hat gestern die Generaldebatte der dritten Lesung passiert und wird noch in dieser Woche unter Dach und Fach gebracht werden. Wir haben kein Recht, uns über diesen „Salto mortale“, wie ihn Windthorst nannte, über diesen Sprung in's Ungewisse zu beklagen. Wir, die Wähler dieses Reichstages, tragen die Schuld an Allem, was er uns aufbürdet.

Wir beklagen uns auch darüber nicht. Die Suppe, die das Volk sich eingebrockt, muß es auslöffeln. Was man aber zum Allerwenigsten verlangen kann, das ist, daß der Kampf um eine Vorlage, deren bedeutende Mängel selbst jeder Verfechter derselben anerkennt, von dieser Seite gegen die Gegner der Vorlage nicht persönlich geführt wird. Und wir müssen auch den Reichsboten, welche nun einmal zu schwach sind, der Regierung berechtigten Widerstand zu leisten, die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie in diesen langwierigen Debatten immer so sachlich gewesen sind, wie das nur irgend möglich war.

Erst dem Herrn Reichskanzler ist es vorbehalten geblieben, eine Vorlage, die sachlich nicht zu verteidigen ist, mit persönlichen Ausfällen gegen die Opposition zu verteidigen. Fürst Bismarck wird siegreich aus diesem Kampfe hervorgehen, seine Trabanten werden vor ihm zu Kreuze kriechen — moralisch aber hat er eine Niederlage erlitten, und es erhebt sich in keinem Lager eine Stimme, die ihn wegen der Hinüberführung der Sache auf das persönliche Gebiet zu verteidigen magte. Er hat damit einzig und allein erreicht, daß jetzt Allen offenbar ist: Die Sache ist so schlecht, daß es vergeblich ist, sie sachlich zu verteidigen.

Die Behandlung, die der Reichskanzler der freisinnigen Partei hat angedeihen lassen, ist keine neue, und es brauchte sich niemand so sehr zu erregen, um dem Fürsten Bismarck das unparlamentarische „Psul!“ zuzurufen. Die irrige Bezeichnung der freisinnigen Partei glaubt doch Niemand, wenn sie auch aus des Reichskanzlers Munde kommt. Man bedauert höchstens den Kanzler, daß er nicht fähig ist, auch bei dem politischen Gegner edle Motive vorauszusetzen. Die freisinnige Fraktion hätte um so mehr Grund gehabt, über die Ausfälle des Kanzlers gegen sie lächelnd hinwegzusehen, als er äußerst interessante Bemerkungen über die andern Parteien machte.

Der Herr Reichskanzler kennt nämlich keine National-liberalen und kein Centrum mehr. Für ihn ist Alles conservativ. Von den Nationalliberalen spricht er überhaupt nicht mehr. Sie sind für ihn längst in der conservativen Masse aufgegangen, was ja auch bei einer großen Anzahl der heutigen Nationalliberalen zutrifft. Aber auch dem Centrum stellt er das Zeugnis aus, daß es in der Gesamtrichtung seiner Majorität conservativ ist. Hellendorff, Windthorst, Bennigsen: für den Kanzler sind's Nummern, der Faden ist der gleiche conservative. Er hat sie Alle am Schnürchen, er ist der „alte Herr“ nicht nur derer, die sich speciell conservativ nennen, sondern auch der „Corpsbrüder“, die unter nationalliberaler und ultramontaner Flagge segeln. Und schon deshalb müssen wir dem Reichskanzler dankbar sein, daß er am Sonnabend im Reichstage erschienen ist.

Warum müssen wir nun das Altersversorgungs-gesetz gerade jetzt unter Zudrücken beider Augen fertig stellen? Gesagt hat's der Kanzler nicht; er hat nur durchblicken lassen, daß wir der politischen Verhältnisse halber über's Jahr vielleicht schon keine Zeit und Muße mehr dafür haben. Wir nehmen diese Drohung mit kritischen Zeiten nicht ernst. Weit zutreffender erscheint uns Herr v. Kardorff's Grund für die Eile. Der Herr erklärte, daß wir so schnell arbeiten müssen, weil sich schwerlich noch einmal ein Reichstag finden wird, der das Gesetz, so wie es ist, annimmt. Der Mann hat Recht. Aber eben darum, weil kein zweiter Reichstag ein derartiges Gesetz annehmen wird, dürfte es dieser Reichstag auch nicht thun, wenn er sein Mandat richtig aufsaßte.

## Der Grubenarbeiter-Streik.

Der Streik der Bergleute im Ruhrrevier dürfte heute ein vorläufiges Ende erreicht haben. Am Sonnabend haben die Grubenverwaltungen das bekannte Berliner Protokoll im Wesentlichen genehmigt. Die Differenz besteht darin, daß Ueberschichten nicht ohne Verständigung mit der Belegschaft stattfinden

sollen, während das Berliner Protokoll wollte, daß in diesem Falle nicht mit der Belegschaft, sondern mit einem von der Belegschaft alljährlich zu wählenden Ausschuss verhandelt werden sollte. Dazu verstanden sich die Arbeitgeber nicht, weil sie einer solchen Organisation der Arbeiter abhold sind. Am Sonntag nun gaben die in Bochum versammelten Delegirten der Arbeiter in diesem Punkte nach, doch wurde zu der Resolution, welche die Wiederaufnahme der Arbeit am heutigen Dienstage empfiehlt, ein Zusatz angefügt, daß auf's Neue gestreikt werden soll, wenn die aufgestellten Bedingungen innerhalb zwei Monaten nicht durchgeführt sind. Im Laufe dieser Frist soll auch eine Organisation der gesammten Bergleute Deutschlands in's Werk gesetzt werden.

In der lächerlichsten Weise haben sich bei dieser nunmehr erfolgten Beilegung des Streikes in dem größten Kohlenbecken Deutschlands die Gegner der freisinnigen Partei benommen. Es paßt den Herren nicht, daß es Mitglieder der freisinnigen Reichstagsfraktion waren, welchen in erster Linie die Einigung zwischen den Arbeitgebern und Arbeitern zu verdanken ist. Die betreffenden freisinnigen Parlamentarier, gegen die noch allerlei Schwindel vorgebracht wird, können sich damit beruhigen, daß sowohl Herr Dr. Hammacher als auch die Arbeiterdeputirten die guten Dienste, die sie dem Einigungswerke geleistet haben, vollaus anerkennen; der Meid und die Verleumdung politischer Gegner reichen an die Herren Baumbach und Schmidt-Elberfeld nicht heran.

Während im Ruhrgebiet heute der Streik sein Ende gefunden haben dürfte, liegt aus dem Wurmrevier (Aachen) noch keine sonderlich günstige Nachricht vor. Der Streik zieht sich wegen der großen Differenz zwischen den Forderungen der Streikenden und den Zugeständnissen der Vereinigungsgesellschaft in die Länge. Der Regierungspräsident und der Landrath sind lebhaft bemüht, eine Einigung herbeizuführen. Bei der Grube „Vocart“ ist die Gensdarmrie verstärkt worden, da zwischen deutschen und holländischen Bergleuten Reibungen vorgekommen waren. Der Sonntag ist ruhig verlaufen. Gestern fuhrn auf der Grube „Maria“ 48 Arbeiter wieder ein. — Auch im Saarrevier gährt es jetzt gewaltig. Die Bergleute beklagen sich über schlechte Behandlung seitens der Beamten. Man befürchtete für heute den Ausbruch des Streikes.

Im Waldenburger Revier hat sich die Lage ein wenig gebessert. Gestern haben in Weisklein 130, auf der Gläbilsgrube 120 und auf der Friedenshoffnungsgrube 114 Mann die Arbeit wieder aufgenommen, trotzdem am Sonnabend in einer Versammlung von Bergleuten beschlossen war, den Streik bis zur Bewilligung sämtlicher Forderungen weiterzuführen. Der Sonntag ist ruhig verlaufen. Mehrere Meldungen über Krawalle stellen sich als erflogen heraus, ebenso die Nachricht, daß in Rothenbach ein Oberjäger durch Streikende verwundet wurde. Der betr. Jäger hatte sich nach einer Meldung der „Schles. Ztg.“ den Schuß „im Schlafe selbst beigebracht“, was allerdings sehr wunderbar ist. Auf dem Streikgebiet sind zwei Schwadronen der Lübener Dragoner eingetroffen. Die Freiburger Truppen sind auch noch in Waldenburg. Auf der „Rubengrube“ bei Neurode wurde gestern der Beginn des Streikes erwartet. Die Arbeitgeber im Waldenburger Revier haben eine zehnprocentige Lohnerhöhung angenommen.

Aus Oberschlesien lauten die letzten Nachrichten bedenklich. Der ganze Industriebezirk scheint in Mitleidenschaft gezogen. Es streiken die Belegschaften der fiskalischen Königsgrube, der Deutschlandgrube, der Florentinegrube, der Mathildegrube, sowie der Gruben: Schlesien, Margrube, Lauragrube, Hohenzollerngrube, Karsten-Centrum-Grube, Waterloo-Grube, Heinitzgrube, insgesamt ca. 14000 Arbeiter. Der Industriebezirk ist sofort sehr stark militärisch besetzt worden, größere Ruhestörungen sind nicht vorgekommen. Weitere Ausdehnung des Streikes wurde für den gestrigen und heutigen Tag befürchtet. Der Gewerkschaft hat eine Lohnerhöhung von 10—15 Procent beschlossen, dagegen die achtstündige Schicht in Oberschlesien für unmöglich erklärt.

Im sächsischen Kohlenrevier gährt es gewaltig. In einer am Sonntag Nachmittag 4 Uhr in Delnig stattgehabten Versammlung der erzgebirgischen Bergarbeiter wurde eine 5procentige Lohnerhöhung und Abschaffung der getrennten Gedinge gefordert. Die von einigen Werken angebotenen Lohnerhöhungen

wurden zurückgewiesen. Der Verein für die bergbaulichen Interessen beschloß an demselben Tage auf die Forderung einer achtstündigen Schichtzeit einschließlich der Ein- und Ausfahrt nicht einzugehen; doch wollen die einzelnen Werke mit ihren Belegschaften über eine anderweitige Festsetzung der Schichtzeit in Verhandlung treten. Ferner sind einzelne Werke bereit, eine ihren Verhältnissen entsprechende Erhöhung der festen Schichtlohnätze eintreten zu lassen. Ueberschichten sollen auf das thunlichste Maß beschränkt bleiben. — Seitens der Behörden sind in Folge der Ausschreitungen, welche gegen fortarbeitende Bergleute vorgekommen sind, öffentliche Verwarnungen erlassen worden.

Der Streik der deutschen Bergarbeiter macht sich auch in England und Nordamerika fühlbar. In der am Freitag in Newcastle abgehaltenen Jahresversammlung des Vereins der Bergleute von Northumberland ist beschlossen worden, eine 10procentige Lohnerhöhung zu verlangen. Die Grubenarbeiter von Brazil in Indiana (Nordamerika) lehnten die Annahme der Lohnerabsetzung ab und beabsichtigten gestern die Arbeit einzustellen.

Die neuesten Nachrichten lauten:

Waldenburg, 20. Mai. Heute ist die Arbeit auf den Werken bei Gottesberg wieder aufgenommen worden.

Rattowitz, 20. Mai. Hier herrscht volle Ruhe; der Streik nimmt zusehends ab, nur Schlestens, Heinitz- und Hohenzollerngrube streiken ganz. Die kleineren Gruben stellen den Verkauf ein, um den eigenen Bedarf zu sichern. Eine theilweise Rückziehung des Militärs ist schon für morgen beabsichtigt. Weder in Deutchen noch in Myslowitz und Pleß wird noch gestreikt.

Chemnitz, 20. Mai. Nach einer Meldung aus Delnig verlief die gestrige Versammlung der Zugau-Delniger Bergarbeiter ruhig und sachlich, im Wesentlichen wurden dieselben Forderungen wie von den Zwickauer Bergleuten erhoben. Der Vorsitzende des Vereins für bergbauliche Interessen gab ziemlich entgegenkommende Erklärungen, bezeichnete aber von vornherein einen Theil der Forderungen als unerfüllbar. Der Amtshauptmann Dr. Fischer (Chemnitz) erklärte sich bereit, eventuell seine Vermittelung eintreten zu lassen, was die Versammlung dankend acceptirte.

Aachen, 20. Mai. In einer in Koblenz stattgehabten Versammlung der Bergarbeiter wurde beschlossen, morgen nur dann anzufahren, wenn die Lohnfrage inwischen geregelt ist. — Die streikenden Arbeiter der Grube „Nordstern“ verlangen die Herabsetzung der Arbeitszeit auf 8 Stunden einschließlich Einfahrt und Ausfahrt, Schichtlohn für die Hauer pro Tag 3½ M. oder 4 M. im Geding, für die Schlepper eine Lohnerhöhung von 20 pCt., ferner bei begründeter Versäumnis einer Schicht die Herabsetzung der Strafe auf 20 Pfg. Die Verwaltung der Grube will nur mit den Bergleuten verhandeln, welche die Arbeit bisher nicht niedergelegt haben.

Bochum, 20. Mai. Soeben ist der Bericht eingelaufen, wonach in Lüttgendortmund eine Versammlung der Belegschaften der umliegenden Zechen die Fortsetzung des Streikes beschlossen hat. In den ursprünglichen Forderungen wird festgehalten. Heute morgen wurden im Bochumer Revier mehrere Bergleute verhaftet wegen gewaltsamer Verhinderung am Einfahren. Das Militär bleibt vorläufig hier.

Wien, 20. Mai. Im Kohlenbezirk Klado in Böhmen ist unter den Bergarbeitern eine starke Streikbewegung bemerkbar.

Brüssel, 20. Mai. Nach einer Meldung des „Patriote“ aus Seraing ist heute in den Kohlengruben von Maribaye ein partieller Streik ausgebrochen, die Streikenden fordern Lohnerhöhung.

## Tagesereignisse.

— Der Kaiser ist am Sonnabend in Braunschweig eingetroffen und sehr herzlich empfangen worden. Abends wurde ihm ein Fackelzug dargebracht; sodann unternahm der Kaiser eine Rundfahrt durch die festlich beleuchtete Stadt. Die Rückreise nach Berlin wurde am Sonntag Abend angetreten.

— Die Ankunft des Königs von Italien in Berlin war auf heute Vormittag 10 Uhr 35 Min. festgesetzt. Am Sonntag Nachmittag 4 Uhr 20 Min. hat der König mit dem Kronprinzen, sowie mit dem Ministerpräsidenten Crispi und dessen Cabinetshof und Secretären von Rom aus die Reise nach







## Parlamentarische Nachrichten.

Der Reichstag setzte am Sonnabend die dritte Lesung der Invaliditäts- und Altersversicherungsvorlage fort. Der Redner der National-liberalen Abg. Gebhard trat für das Gesetz ein, indem er im Wesentlichen die vom Staatssecretär von Boetticher Tags zuvor vorgebrachten Gründe wiederholte, ebenso Namens der Minderheit des Centrums Freiherr v. Wendt, während Abg. Frhr. Langwerth v. Simmern wegen der durch das Gesetz immer mehr untergrabenen Selbständigkeit der Einzelnen und der conservative Abg. Staudy mit Rücksicht der Belastung der Landwirtschaft die Vorlage bekämpften. Neben dem Abg. von Kardorff (Mp.), der die Gutheißung des Gesetzes damit begründete, daß vielleicht schon der nächste Reichstag das Gesetz nicht mehr bewilligen werde, verteidigte Staatssecretär von Boetticher nochmals die Vorlage. Hierauf erschien der Reichskanzler Fürst Bismarck gegen drei Uhr und leitete seine Rede durch eine große Zahl heftiger persönlicher Angriffe auf die einzelnen der Vorlage widerstrebenden Parteien ein. In altbekanntem Manier sprach er von der Fraktionspeitsche und dem Fraktionsterrorismus. Gerade die Rede des Kanzlers appellirte aber in drastischer Weise an den Fraktionsgeist der Conservativen. Als „alter Herr“ dieser Fraction forderte der Kanzler dieselben auf, nicht Sprünge zu machen, sondern geschlossen für das Gesetz zu stimmen. Für die Haltung der dissentirenden Parteien seien überall nur Partei- und Fraktionsinteressen maßgebend. Der freisinnigen Partei hielt er vor, daß sie während eines Vierteljahrhunderts niemals ihm in einem Gesetz zugestimmt habe. (Das widerspricht den Thatsachen. Die Red.) Der Kanzler glaubte sogar die Zustimmung der freisinnigen Partei zu dem letzten Wehrgesetz nicht auf innere Gründe zurückführen zu dürfen. Für diese Partei gebe es nur persönliche Rücksichten. Die Entrüstung hierüber machte sich bei einzelnen Abgeordneten in Psuirufen geltend, denen der Kanzler mit dem Worte „unverschäm“ begegnete. Der größere Theil der Ausführungen des Kanzlers sollte die conservativen Landwirthe beruhigen und war gegen den Abg. Holz gerichtet. Der Kanzler nannte die Bedenken gegen die Hundertmillionenleistungen aus dem neuen Gesetz Apothekerrechnungen und erklärte u. a. den Zug der Arbeiter nach dem Westen für beendet. Er meinte, daß die Anziehungskraft der großen Städte für die Arbeiter hauptsächlich auf dem Reiz beruhe, im Freien bei Musik Bier zu trinken. Der Kanzler kam dann auf den Grubenstreik zu sprechen und erklärte, daß der Staat Vorkehrungen treffen müsse, um bei einem Streik der Kohlenarbeiter nicht der Kohlen zu entbehren. In den künftigen Reichspensionären aus dem Altersversorgungsgesetz fand er eine Stütze des Reiches. Es fügte sich, daß unmittelbar nach dem Reichskanzler der Abg. Bamberger zum Wort kam, aber schon während der ersten Sätze desselben verließ der Kanzler eilig den Sitzungssaal und hielt sich während Bambergers Rede im Foyer des Reichstages auf, mit Cartellbrüdern plaudernd und sich photographiren lassend. In treffenden Worten wies Abg. Bamberger darauf hin, wie bis zum Eintreten des Kanzlers die Debatten einen durchaus sachlichen Charakter getragen hätten. Scharf hob Bamberger hervor, welche „gehässigen, feindseligen Mißdeutungen“ der Kanzler seinen Gegnern wiederum untergelegt und wie er in Fragen, in welchen seine größten Anhänger heute noch von den schwersten Bedenken erfüllt sind, während andere noch vor kurzem den Standpunkt der freisinnigen Partei getheilt haben, die Opposition nur kleinlich und gemein findet. Was bedeute denn, so fragte Abg. Bamberger, die Anerkennung des Kanzlers für die Zustimmung der freisinnigen Partei zum Wehrgesetz im Namen des verstorbenen Kaisers Wilhelm, wenn dieser

Anerkennung solche häßliche Scenen folgten! Als der Abg. Bamberger scharf hervorhob, daß diese Angriffsweise selbst in den Herzen der eifrigsten Anhänger des Kanzlers keinen Anklang fände, bestätigte das Schweigen auch auf den Bänken der rechten Seite die Voraussetzung des Abg. Bamberger. Nach der Rede des Abg. Bamberger wurde die Discussion vertagt.

Gestern beendete der Reichstag die Generaldiscussion der dritten Verathung der Altersversorgungsvorlage. Nachdem Herr v. Helldorf im Wesentlichen die Rede des Kanzlers wiederholt hatte, legte Abg. Bebel in scharfen Worten Verwahrung ein gegen die Beurtheilung der Socialdemokratie durch den Kanzler, indem er die Art desselben tabelte, dem Reichstage nach scharfen Angriffen auf dessen Mitglieder den Rücken zu kehren. Bebel bezeichnete die ganze Vorlage als ein Produkt der Agitation der Socialdemokraten. Das neue Gesetz arbeite der Socialdemokratie in die Hände, nur gebe es nicht weit genug. Revolutionen zu machen, überlasse die Socialdemokratie den Lockspiegeln. Miquels Rede war wesentlich eine Wiederholung der Allgemeinheiten aus der Rede Bennigsen in der ersten Verathung. Erst müsse man das Gesetz entstehen lassen, nachher könne man die Mängel desselben beseitigen. Scharf wandte sich der Abg. Windthorst gegen das Gesetz seines socialistischen Charakters wegen. Unter Bezugnahme auf die „Sprünge“, von denen der Reichskanzler gesprochen, nannte er die Annahme des Gesetzes einen Saltomortale. Solche persönliche Angriffe, wie der Reichskanzler am Sonnabend gemacht, zeigten, daß er keine anderen Gründe für seine Sache habe. Abg. Rickert nahm nochmals Veranlassung, die persönlichen Angriffe des Kanzlers am Sonnabend zurückzuweisen und wies die Unrichtigkeit der von dem Reichskanzler gegen die freisinnige Partei aufgestellten Behauptungen nach. Er verwahrte seine Fraction gegen die Unterstellung, daß sie bei der Wehrvorlage nicht aus Liebe zum Vaterlande, sondern lediglich mit Rücksicht auf die Nothlage der Fraction ihre Entscheidung getroffen habe. Präsident von Lebedow machte den Versuch, den Reichskanzler dadurch in Schutz zu nehmen, daß er behauptete, derselbe habe keineswegs die jetzige freisinnige Partei gemeint, eine Anschauung, die jedoch Abg. Rickert durch Hinweis auf den stenographischen Bericht widerlegte. — Heute beginnt die Specialberathung der Vorlage.

Dem Reichstag ist die Novelle zum Strafgesetzbuch betr. Abänderung des § 4 (Bestrafung im Auslande begangener Vergehen und Verbrechen) zugegangen. Es unterliegen demzufolge der gesetzlichen Strafe auch solche Deutsche oder Ausländer, welcher im Auslande eine hochverräterische Handlung gegen das deutsche Reich oder einen Bundesstaat, oder ein Mörderverbrechen, oder gegen einen Deutschen eine nach den Gesetzen des deutschen Reichs als Verbrechen oder Vergehen strafbare Handlung, oder als Beamte des deutschen Reichs oder eines Bundesstaates eine Handlung begangen haben, die nach den bestehenden Gesetzen als Verbrechen oder Vergehen im Amte anzusehen ist; ferner Deutsche, welche im Auslande eine landesverräterische Handlung gegen das deutsche Reich oder einen Bundesstaat begangen haben.

## 11] Eine Hochzeitsreise.

Erzählung von F. Arnefeldt.

Seine schriftlich ausgesprochene Bitte, daß ihm erlaubt werden möge, wenigstens vor seiner Abreise dem früheren Vormunde Lebewohl zu sagen, hatte die härteste Zurückweisung erfahren.

„Und dennoch gebe ich die Hoffnung nicht auf, Deinen Vater zu versöhnen“, tröstete Benno die weinende Erna; „er kann mir nicht ewig grollen für daß,

was ich ihm in einem Momente leidenschaftlicher Erregung zugefügt; er liebt Dich zu sehr, um sich nicht endlich durch Dich erweichen zu lassen. Bleibe Du nur fest, meine Erna, und alles wird gut.“

„Zweifelst Du an mir?“ fragte sie mit sanftem Vorwurfe.

„Nein; aber zweifle auch Du nicht an mir, Geliebte! Es können viele Jahre vergehen, ehe ich meine Aufgabe erfüllt habe.“

„Welche Aufgabe?“ fragte sie.

„Die Firma Treuensee u. Göldner wie ein Phönix aus der Asche erstehen lassen. Nicht eher kehre ich zurück, als bis ich so viel erworben, daß ich allen Forderungen gerecht werden und das alte Haus auf neuer, tüchtiger Grundlage aufbauen kann. Das bin ich meinen und Deinen Vorfahren schuldig, Erna, das soll auch meine Sühne für Deinen Vater sein. Glaubst Du, daß er mir dann verzeihen wird?“

„Er wird es, er wird es“, flüsterte sie. —

Benno reiste ab, und auch die Familie Göldner verließ M. Der Traum der stolzen Frau hatte sich erfüllt; sie wandte der Stadt, in der sie so lange gelebt hatte, den Rücken; sie ging nach der Residenz; aber wie anders war alles gekommen.

Frau Göldner hatte einen Theil ihres eingebrachten Vermögens aus der Concursmasse zurückhalten, und die Zinsen desselben, sowie ein Jahresgeld, das der sehr reiche Herr von Rehsfeld den armen Verwandten aussetzte, ermöglichte es ihnen, in einer bescheidenen Wohnung in einer Vorstadt der Residenz, wo sie Niemand kannte, und wo sie am unbeachtetsten zu existiren vermochten, ein zurückgezogenes Leben zu führen.

Erna theilte ihre Zeit zwischen den Eltern und Rehsfelde, wohin sie außer der Güte, mit welcher ihr die Besizer begegneten, noch ein anderer Magnet zog — Benno's Briefe.

Der junge Mann war nach der Capstadt gegangen und dort als Correspondent in ein kaufmännisches Geschäft getreten, um sich zunächst mit den Verhältnissen vertraut zu machen und so viel zu erwerben, daß er selbständig ein Geschäft beginnen könne. Regelmäßig trafen seine Briefe bei Herrn und Frau v. Rehsfeld und durch deren Vermittelung an Erna ein. Er verheißte nicht, mit welchen Schwierigkeiten er zu kämpfen habe, und daß es harte Arbeit kosten werde, sein Ziel zu erreichen, aber er war guten Muthes und stützte der Geliebten durch seine frische frohe Zuversicht Hoffnung und Freudigkeit ein.

Sie bedurfte derselben; denn ihr Leben ward immer schwerer und düsterer; sie ging von einem Krankenbett an das andere. Frau von Rehsfeld verfiel in eine lange, schlechende Krankheit, der sie erlag, gerade als Benno nach einem vierjährigen Aufenthalt am Cap zuerst mit Bestimmtheit von den guten Erfolgen seiner Thätigkeit berichtete und seine Heimkehr für einen nicht allzu fernem Zeitpunkt in Aussicht zu stellen vermochte.

Ein Jahr nach dem Hinscheiden ihrer gütigen Freundin hatte sie dem fernem Freunde den Tod ihres Vaters zu melden, der seit dem Zusammenbruch seines Geschäftes ein menschenscheues Wesen gehabt hatte, allmählich verfallen und endlich still und schmerzlos hinübergeschlummert war.

Das junge Mädchen konnte mit dieser Trauerkunde eine Freudenbotschaft verbinden. Ihr Vater hatte Benno verziehen. Wenige Tage vor seinem Tode hatte er Erna, als er sich mit ihr allein gesehen, heranwinkt und ihr zugeflüstert: „Ich kann Dir nichts hinterlassen, armes Kind, so will ich Dir denn noch geben, was Dir doch das Werthvollste ist: meine Vergebung für Benno und meinen Segen zu dem Bund mit ihm, wenn er je wiederkehrt. Aber laß es die Mutter nicht hören, laß mich ruhig sterben“, fügte der bis ans Ende schwache Mann hinzu.

Sehnsüchtiger als je harrete Erna auf Benno's Antwort auf diesen so inhaltreichen Brief; aber er ließ lange, sehr lange auf sich warten. Herr v. Rehsfeld, durch dessen Hände seit dem Tode seiner Gemahlin die Correspondenz der beiden jungen Leute gegangen war, suchte die Achseln und suchte sie in einer Weise zu

trösten, der man das Gezwungene anmerkte, so daß sich dadurch nur noch mehr beunruhigt fühlte.

Ein zweiter Brief, den sie absandte, blieb ebenso ohne Antwort, ein dritter hatte das gleiche Schicksal. Von Angst und Sorge verzehrt, beschwor Erna den Vetter, sich an das Consulat zu wenden und Erwidigungen einzuziehen. Nach bangem Harren brach er die Antwort in einem amtlich beglaubigten Schreiben — es war nicht, wie sie gefürchtet hatte, die Todnachricht des Geliebten, sondern die Mittheilung, Ben Treuensee stehe im Begriffe, sich mit der Tochter der reichsten Diamanthändler in der Kapstadt, des Namen genannt war, zu vermählen.

Erna sank ohnmächtig zusammen und verfiel eine Krankheit, die Tage lang einen bedenklichen Character anzunehmen drohte.

(Fortsetzung folgt).

## Vermischtes

— Unwetter in Oesterreich. Bei Wien wie Böhmen hat am Freitag ein arges Unwetter gehaust. In der Nähe Wiens haben 3 Menschen das Leben eingebüßt. Mehrere Ortschaften des Angethaltes (nördwärts von Pilsen) haben in Folge niedergegangener Wolkenbrüche stark gelitten. Die Harracher Brettläge in Lub ist mit 4 Bewohnern fortgeschwemmt worden; in den Ortschaften Radowitz und Prikon sind viele Häuser niedergedrückt, 9 Kinder sind u. Leben gekommen. In der Gemeinde Ino sind 7 Häuser mit 28 bis 32 Personen zu Grunde gegangen. In böhmischen Bezirke Przesitz wurden 49 Personen vermisst, 8 Kinder sind todt, angeblich ertrunken, aufgefunden.

— Eine verheerende Feuerbrunst brach am Donnerstag voriger Woche in St. Sauerer, ein Vorstadt von D u e b e c k aus und wüthete mit solch Gewalt, daß sie nicht eher unterdrückt werden konnte, bis sie das offene Land erreicht hatte. Nach den bisher bekannten Angaben sind über 500 Häuser, zumeist a Holz gebaut niedergebrannt, über 1000 Personen mis im Feien campiren. Major Sport von der k. k. Artillerie und ein Kanonier wurden durch verfrü Pulverexplosion getödtet, während sie damit beschäftigt waren, Häuser zu sprengen, um das Umsichgreifen der Flammen zu verhindern.

— Explosion an Bord eines Schiffes. 2 Sonnabend gegen Mittag fand im Hafen von Marie eine heftige Explosion an Bord des Dampfers „Cug Vereire“ und zwar im Kohlenraum statt, wo eine größere Anzahl von Arbeitern beschäftigt war; vier von ihnen wurden schwer verletzt.

Verantwortlicher Redacteur: Karl Langer in Gränitz

Die gegenwärtig auf dem Schützenplatze hierzulage aufgeschlagene Kunst- u. Arena lockt allabendlich zahlreiche Publicum an. Die Vorstellungen, welche Specialitätengruppe Morgenroth giebt, erfreuen sich einer sehr besässlichen Aufnahme. Erstauslich sind insbesondere die Leistungen des Herrn Bajonowski dem hohen Thurmspiel. Im Uebrigen wechseln gymnastische mit pantomimischen und Ballet-Acten ab, daß jeder Geschmack seine Rechnung findet. Bei den jetzigen schönen Abenden, an denen das Sigen im Freieineswegs gefährlich ist, darf der Besuch der Kunst-Arena Allen empfohlen werden.

Sie sollten in keinem Hause fehlen. Herr Dorf, Reg.-Bez. Uegnis. Da ich zeitweise an Ustopfung leide, so wandte ich wiederum, wie schon früheren Fällen die bewährten Apotheker Mich. Brandt's Schweizerpillen mit bestem Erfolge an. Ich fühle mich seither wieder wohl und freue mich der gewordenen Hilfe. Ich möchte hiermit Jedem, der ihn ähnliche Fälle sich befindet, Ihre so schätzenswerthen Apotheker Mich. Brandt's Schweizerpillen bestens empfehlen, damit Ihnen den gebührenden Dank abzustatten. F. Brauermstr. C. Dehmel. — Man sei stets vorsichtig auch die ächten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen und keine Nachahmung zu empfangen. Bestandtheile sind: Silbe, Moschusgarbe, Aloe, Abfy Bitterklee, Gentian.